

# Laibacher Zeitung.



Nr. 217.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 21. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 20 kr.

1872.

## Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung hat dem Franz Spraha von Klan Nr. 14, Bezirk Radmannsdorf, für sein bei Errettung des Lorenz Kepinz von Feld von dem Tode des Ertrinkens in der Save am 3. März d. J. abends halb 10 Uhr bewiesenes muthvolles Benehmen die belobende Anerkennung ausgesprochen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

## Die Delegationen

des österreichischen Reichsrathes und des ungarischen Reichstages sind von Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph I. in huldvollster Weise empfangen worden.

Dieser gnädige, ja freundliche Empfang, die Loyalitäts- und Treuegebungen der beiderseitigen Präsidenten bei diesem feierlichen Anlasse, vor allem jedoch die bedeutungsvollen Worte, mit welchen Sr. Majestät die Ansprache der Wortführer der Delegationen zu erwidern geruhten, werden von den wiener Journalen in erster Reihe ventiliert. Sie heben hervor, daß die Ansprachen der beiden Präsidenten in dem Ausdruck der Treue und Ergebenheit für Sr. Majestät übereinstimmen, erkennen in der Allerhöchsten Erwiderung dieser Ansprachen ein gewichtiges Unterpfand der erfreulichen Beziehungen der Monarchie zu den Nachbarstaaten und zugleich eine Aufforderung an die zur Berathung des gemeinsamen Staatshaushaltes verfassungsmäßig berufenen Körperschaften, an diese letztere mit vollem Bewußtsein zu schreiten, daß die bezüglichen Vorlagen auf gewissenhafter Prüfung und gereifter Erkenntniß der Erfordernisse unseres Staatswesens beruhen.

„Die Allerhöchste Thronrede — schreibt die „Neue Freie Presse“ — weist auf die gewissenhafte Prüfung hin, zu welcher die Regierungen beider Reichshälften rücksichtlich der Erfordernisse der Wehrkraft zugezogen wurden, und auf die gereiften Erfahrungen der letzten Jahre. Das sind, wir gestehen es, schwerwiegende Gründe, die zu Gunsten der Geldansprüche des Reichskriegsministers ins Feld geführt werden.“ Rücksichtlich des Passus der Allerhöchsten Ansprache, welcher sich über die auswärtigen Beziehungen der Monarchie ergeht, constatirt das genannte Blatt, daß Sr. Majestät friedenverheißende Worte gesprochen haben, welche allerorts das Vertrauen in die Erhaltung des Friedens befestigen müßten.

Die „Presse“ spricht gleichfalls ihre Genugthuung über den Hinweis auf die günstige Lage der auswärtigen Verhältnisse des Reiches aus und fährt, auf den Militäretat übergehend, in nachstehender Weise fort: „Man weiß, daß bereits das vom Kriegsminister beantragte Mehrerforderniß in den Ministerberathungen, namentlich auf Intervention des cisleithanischen und ungarischen Cabinets, bedeutende Abstriche erlitten hat, daß die Totalsumme des Budgetentwurfs um ein beträchtliches unter jener Ziffer gehalten ist, mit welcher das Publicum seit einiger Zeit alarmirt worden ist, und daß gewisse Forderungen, mit denen man sich schon halb und halb abgefunden, nicht mehr im Budget erscheinen. Diese Thatsache bleibt nicht ohne Einfluß auf die Beruhigung der Gemüther; ob noch weitere Reductionen oder Revidements thunlich sind, werden die Berathungen, an denen ja die Repräsentanten des Kriegsministeriums theilnehmen, zeigen. Was die Sicherheit der Monarchie, die Erhaltung und Entwicklung der gesetzlich normirten Wehrkraft als notwendig erscheinen läßt, wird nicht versagt werden, sobald die Vertreter der Regierung diese Nothwendigkeit darzulegen wissen. Unsere eigenen bitteren Erfahrungen und die Ergebnisse des deutsch-französischen Krieges haben in liberalen Kreisen frühzeitig landläufige Anschauungen, welche jede Verminderung im Armeebudget an sich schon als einen Gewinn für den Staat erscheinen ließen, gründlichst umgewandelt.“ Besondere Betrachtung finden in der „Presse“ jene Worte Sr. Majestät des Kaisers und Königs, in welchen betont wird, daß die Vorlagen über das Kriegsbudget „das Ergebnis einer gemeinsamen Berathung mit den Regierungen beider Reichshälften seien.“ Das genannte Blatt erkennt in diesem Passus ein erfreuliches Symptom der Solidarität des österreichischen und des ungarischen Cabinets mit dem gemeinsamen Ministerium, findet hierin eine Bürgschaft für eine consequente verfassungsmäßige Entwicklung unserer Verhältnisse und schließt, indem es der Zuversicht Ausdruck

verleiht, daß diese Solidarität der Regierungen, die jede in ihrem heimischen Parlamente gestützt und getragen werde von dem Vertrauen der Majorität, erwarten lasse, daß eine eben so vollständige Uebereinstimmung mit den Delegationen erzielt werden werde.“

Zu ähnlicher Weise spricht sich die „Tagespresse“ über diesen letzten Passus der Allerhöchsten Erwiderung auf die Ansprachen der Delegationenpräsidenten aus. „Noch bei keiner Gelegenheit — schreibt das genannte Blatt — haben wir unsere drei Regierungen so solidarisch für einander eintreten gesehen, wie dies eben jetzt geschieht. Die innige Harmonie zwischen den drei Ministerien wird durch das kaiserliche Wort feierlich constatirt, und die Thatsache verdient allerdings diese Auszeichnung; denn in ihr liegt ein glänzendes Zeugniß für die Richtigkeit der Organisation, welche der Dualismus der Monarchie gegeben, andererseits aber auch eine unschätzbare Garantie gegen das Treiben aller reichs- und verfassungsfeindlichen Elemente dies- wie jenseits der Leitha.“ Bezüglich des Militäretats äußert sich das oben erwähnte Blatt in folgender Weise: „Wir sind überzeugt, daß die Delegationen die Mehrforderungen prüfen werden mit patriotischem Herzen und jenem praktischen Sinne, welcher die Opfer für die Sicherung der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes nicht in die Rubrik der „unersichtbaren Ausgaben“ wirft. Die Geschichte der letzten sechs Jahre belehrt uns auf das eindringlichste, daß falsche Sparsamkeit schlimmer als die größte Verschwendung sei. Wir stimmen demnach vollkommen den Worten bei, mit welchen Herr v. Hopfen die Aufgabe der Delegation in dieser Richtung charakterisirt.“

Das „Fremdenblatt“ äußert sich über den nämlichen Gegenstand: „Die allgemeine friedliche Weltlage gestattet eine ruhige, unbefangene Prüfung des Kriegsbudgets, da von einer nahen Gefahr, die außerordentliche Vorkehrung erfordern würde, keine Rede sein kann. Andererseits werden sich die Delegationen der Erwägung nicht verschließen können, daß die Ausbildung der Wehrkraft keine Unterbrechung erfahren darf, wenn nicht alle diplomatischen Bürgschaften illusorisch werden sollen. Nur das Reich, das in sich gekräftigt und Achtung gebietend dasteht, wird der Freundschaft anderer mächtigen Staaten würdig erachtet. Die Entwicklung der Wehrkraft gewährt dem Reiche die volle Sicherheit, die man in freundschaftlichen Beziehungen allein vergebens suchen würde.“

## Das Rothbuch

soß, wie wiener und ungarische Blätter melden, in einigen Tagen den Delegationen vorgelegt werden und wie der „Bester Lloyd“ erfahren haben will, folgende Punkte besprechen, und zwar: 1. Das Rundschreiben, welches den auswärtigen Cabineten die Uebnahme der Leitung des k. und k. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten seitens des Grafen Andrássy zur Anzeige brachte, und die Antworten der Cabineten. 2. Bericht über die Antritts-Audienz der neuernannten Vertreter bei dem König Victor Emanuel und bei dem apostolischen Stuhle. 3. Mittheilungen bezüglich der Lage der Israeliten in Rumänien. 4. Darstellung über die Vertretung der Monarchie in China, Japan und Siam, die Nothwendigkeit, aus handelspolitischen Gründen in diesen Ländern ständige Vertretung zu unterhalten; Bericht über den Austausch der Ratificationen der mit diesen Ländern geschlossenen Handelsverträge. 5. Bericht über die Verhandlungen mit Frankreich aus Anlaß der von diesem Staate gewünschten Abänderung der österreichisch-französischen Handels- und Schifffahrtsverträge; Protest des Grafen Apponyi gegen das sogenannte Droit de statistique, in Frankreich durch das Gesetz vom 26. Februar 1872 eingeführt. 6. Meinungsaustrausch über die Seefrage unter den verschiedenen Regierungen.

## Zur Bollereinigung zwischen Oesterreich und Deutschland.

Der „Berliner Börsen-Courier“ meldet wiederholt, daß Unterhandlungen über einen österreichisch-deutschen Zollverein bestehen.

Das genannte Blatt schreibt: „Man geht dabei beiderseits von der richtigen Ansicht aus, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Reichen am besten auf dem Boden der wirtschaftlichen Interessen sicher und dauernd erhalten werden könne. Bei den Verhandlungen werden folgende, vom volkswirtschaftlichen Vereine in Wien vor einigen Jahren aufgestellte Punkte

in sorgfamer Erwägung gezogen: 1. Um ein einheitliches österreichisch-deutsches Zoll- und Handelsgebiet herzustellen, ohne durch die bestehenden Handelsverträge behindert zu werden, wäre vor allem ein gemeinsamer Zolltarif an der Außengrenze zu vereinbaren und auszuführen. Unbeschadet dieses gemeinsamen Außenzolltarifes zur Herstellung des einheitlichen Gebietes empfiehlt sich eine fünf Jahre nicht überschreitende Uebergangs-Periode für die Verwirklichung der völligen Verkehrsfreiheit im Innern desselben, um a) den verschiedenen Industriezweigen durch stufenweise Herabminderung von vorläufig beizubehaltenden Zwischenzöllen Zeit zu gewähren, sich auf die gänzliche Freiheit des inneren Verkehrs vorzubereiten; um b) unter der Herrschaft eines gleichen Zollsystems nach außen bei der vorläufigen separaten Berechnung der Zolleinkünfte mehr statistische Anhaltspunkte für eine gerechte Vertheilung der späteren gemeinsamen Zolleinkünfte zu gewinnen, um c) die im ferneren noch bestehenden Hindernisse der Zoll-Einigung, wie namentlich das Salz- und Tabakmonopol, ohne Kapitalverlust beseitigen, die Herstellung einer festen metallischen Landeswährung auf Grundlage eines neuerdings mit Deutschland zu vereinbarenden Münzsystems durchzuführen und eine rationelle Reform des gesammten Steuerwesens ins Werk setzen zu können. 2. Als höchst wünschenswerth für die definitive Gestaltung des Handelsbundes empfiehlt sich die Schaffung eines österreichisch-ungarisch-deutschen Zollparlamentes mit einer auf die Zoll-, Handels-, Münz- und Verkehrs-Angelegenheiten fest begrenzten Competenz. Jedensfalls wäre eine permanente gemeinsame Zollverwaltungs-Commission und eine aus Abgeordneten der beiderseitigen Vertretungskörper zu gleichen Theilen zusammengesetzte Zolldelegation sofort ins Leben zu rufen, während die wichtigeren Angelegenheiten auf diesem Gebiete, welche mit neuen Lasten der Bevölkerungen verbunden sind oder wesentliche Änderungen der Tarife und des Zollgebietes bedingenden, der Entscheidung der competenten Vertretungskörper vorbehalten bleiben.“

## Ueber die Situation in Baiern

läßt sich die „Spener'sche Ztg.“ an leitender Stelle vernehmen, wie folgt:

„Die Welt- oder vielmehr Hofgeschichte gleicht hier in diesem Augenblick der Penelope: sie löst des Nachts auf, was sie bei Tage gesponnen. Interessant erscheint aber die Art, wie sich in den verschiedenen Schichten und Parteien unserer Bevölkerung die Auffassung der augenblicklichen Situation widerspiegelt. Unsere clericale Hofpartei hat augenblicklich Oberwasser, doch würde man fehlgehen, wenn man bei ihr eine besonders freudige Stimmung voraussetzte. Die schlechte Aufnahme, welche Saffar bei allen in Betracht kommenden Parteien gefunden, hat dort doch zu ernstlichem Nachdenken angeregt, und die Einsicht in den Charakter König Ludwigs thut das Uebrige, die Hoffnung auf Erneuerung einer verschämten Rheinbundpolitik in bescheidenen Grenzen zu halten. Es ist hier bekannt, daß sich König Ludwig vor allem als deutscher König fühlt und daß die augenblicklich von ihm beliebte Betonung des Substantivwortes ihn das Adjectivum niemals dauernd vergessen machen wird. Unter diesen Umständen verfolgt man die Haltung der französischen Presse mit der ängstlichsten Spannung; man weiß, daß eine einzige dem König vor Augen gebrachte Aeußerung leitender französischer Blätter die ganze particularistische Wendung noch im letzten Augenblick vereiteln könnte. Im übrigen scheint es auch, daß diese ängstliche Besorgniß sich nicht bloß theoretisch geäußert hat, die überraschend vorsichtige Haltung des „Journal des Debats“ und des Thiers'schen „Vieil Public“ in der Besprechung unserer Krise ist wohl schwerlich bloß auf den politischen Instinct der pariser Publicität zurückzuführen. Der Zeitraum von der Schlacht bei Wörth bis zu dem Waffenstillstand von Paris ist lang genug, um zwischen mehreren der hohen Diplomatie nahestehenden gefangenen französischen Offizieren und den leitenden Familien unserer clericalen Hofaristokratie Beziehungen anzuknüpfen, deren Intimität die Ertheilung eines vertraulichen politischen Winkes mehr als ausreichend motivirt.“

Wie besorgt man in dieser Beziehung ist, beweist die Unruhe, mit welcher sogar die Expectationen einiger ganz untergeordneter pariser Blätter aufgenommen worden sind. Die Bemerkung eines dieser Blätter, daß die bayerische Ministerkrise der Anfang der französischen Revanche sei, hat bei unserer Hofpartei wegen ihrer Indis-

cretion geradezu Bestürzung erregt und wird jetzt in einem mit diesen Kreisen vertrauten Organe, der zu Speyer erscheinenden „Pfälzer Zeitung“, den Machinationen der deutschen Botschaft in Paris zugeschrieben. Noch unwirksamer über die jeglichen Vorgänge ist unsere Clerical-Demokratie. Dieselbe arbeitet mit Händen und Füßen gegen die neue Wendung unserer deutschen Politik. Die Partei will den Clerical-Conservativen den eventuellen Triumph über die angeblichen Einheitsstendenzen der Nationalpartei einerseits nicht gönnen, fürchtet aber namentlich, daß bei diesem letzten Versuch der Rest der particularistischen Gesinnung im Volke verbraucht und damit der ultramontanen Demagogie für die Zukunft jeder Boden unter den Füßen entzogen werden möchte. Endlich die Stimmung der großen reichsfreundlichen Bevölkerungsmehrheit in ihren verschiedenen Fractionen und Schichten ist geradezu unbeschreiblich. Am vorwiegendsten macht sich ein gewisser Galgenhumor geltend. Man glossiert hier mit bitterem Witz, daß sich König Ludwig kürzlich von einem Theile der pariser Presse an den Ursprung des bayerischen Königthums erinnern lassen mußte, und registriert mit schmerzlichem Pessimismus die voraussetzlichen Folgen der jetzt eingetretenen politischen Wendung, die moralische Zerbröckelung des bayerischen Volkes. Erfreut sind nur die wenigen Unitarier, welche selbst die hochherzige Haltung König Ludwigs im Juli 1870 nicht von ihrem gehässigen Urtheile über die deutschen Mittelstaaten dauernd zurückzubringen vermochte. Diese sehen jetzt unter dem Unkraut einer particularistischen Redaction ihren Weizen blühen.“

## Politische Uebersicht.

Salzbach, 20. September.

Ein wiener Correspondent läßt sich in der „Kreuzzeitung“ über die politischen Resultate der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in sehr befriedigter Weise vernehmen und begrüßt namentlich mit „hoher Genugthuung“ das Aufhören des gespannten Verhältnisses zu Rußland. „Die Berliner Entrevue“, schreibt der Correspondent, „wird, wenn nicht eine der Ostmächte Fehler begehen sollte, den europäischen Frieden auf lange Jahre hinaus verbürgen. Dazu gehört jedoch, daß keine der drei Mächte eine große politische Action nach außen begünne, ohne sich mit den anderen zwei vorher darüber verständigt zu haben. Das ist die Bedingung ihrer dominierenden Gesamtstellung gegenüber künftigen aufstauenden europäischen Fragen, und irren wir nicht, so ist die Nothwendigkeit einer solchen vorausgehenden Verständigung bei den Berliner Besprechungen auch sehr wohl erkannt und in das Zukunfts-Programm der gemeinsamen Politik der drei Mächte als leitender Gedanke aufgenommen worden. Die Früchte eines solchen glücklichen Einverständnisses werden allen daran Theilhabenden anheimfallen, ganz besonders aber wird Oesterreich-Ungarn dabei seine Rechnung finden.“

Der Finanzausschuß des ungarischen Unterhauses wird sich mit folgenden Gesetzentwürfen beschäftigen: 1. über die zum Umbau des Ludovicums und zu dessen Instruktion benötigten Geldmittel; 2. über die mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd in Triest abgeschlossene Uebereinkunft in Betreff des Seepostdienstes; 3. über den für die in Klausenburg errichtete Universität benötigten Nachtragscredit, und endlich 4. die drei durch den Finanzminister eingereichten Gesetzent-

würfe a) über die Deckung des für die gemeinsamen Angelegenheiten des Jahres 1869 geforderten Nachtragscredits, b) dann über die Beschaffung der Kosten für den im Jahre 1870 durch den gemeinsamen Finanzminister bewerkstelligten Vorschuß von 15 Millionen für Rechnung der Armee, c) über die Deckung des für das Jahr 1871 gemeinsam bewilligten Vorschusses von 300.000 fl.

Der „Reichsanzeiger“ bestätigt den Erlass des deutschen Kaisers vom 4. d. M. wonach die Aenderungen der Organisation der Artillerie und die Vergrößerung der Linieninfanterie- und Jägerbataillone um acht Mann behufs Einhaltung der Friedenspräsenzstärke nunmehr vom 1. November provisorisch zur Ausführung gelangen sollen.

Die neue Landtagsession im Königreiche Sachsen wird durch die Reform der Verwaltung eine besondere Bedeutung erlangen. Der Entwurf einer neuen Landgemeindeformung so wie der damit zusammenhängenden Vorlagen über die Neugestaltung der Verwaltungsbehörden wird gleich nach dem Wiederzusammentritt der Ständeversammlung Gegenstand ihrer Verathungen bilden.

Der „Darmstädter Zeitung“ zufolge prüft die großherzogliche Regierung gegenwärtig die Frage, welche Stellung sie zu dem von dem vorigen Ministerium vorgelegten Wahlgesetze einzunehmen habe. Die Entscheidung soll demnächst erfolgen.

Die „Times“ bringt folgende Depesche aus Kopenhagen vom 17. d. M.: Das Gerücht, daß die schleswig'sche Frage bei der Monarchen-Zusammenkunft berührt worden sei, bestätigt sich. Kaiser Wilhelm hat den Wunsch nach einem freundlichen Abkommen mit Dänemark ausgedrückt; er erachtete aber die Monarchen-Zusammenkunft nicht als den geeigneten Moment, um in die betreffende Frage einzugehen.

Im „Journal des Debats“ verspricht Laboulaye eine Serie von Artikeln über Frankreichs Zukunft. Sein erster Artikel verhorresciert den Pact von Bordeaux, den er eine Lotterie aller Parteileidenschaften und Revolutionen nennt, und aus dessen Provisorium herauszutreten die Pflicht jedes die Anarchie verdammen Franzosen sei, wenn nicht das von Gott gesegnete Frankreich untergehen solle.

Die „Opinion“ schreibt: „Die clericalen Journale in Rom fahren fort, Meldungen über angebliche Missethätigkeiten oder Unterhandlungen mit Frankreich über die Rückkehr des Gesandten Fournier oder die Frage der religiösen Körperschaften zu veröffentlichen. Die Rückkehr Fourniers konnte keinen Gegenstand officieller Mittheilungen bilden, weil man weiß, daß er nur für einige Tage verweilt. In Bezug auf die Frage der Güter der religiösen Körperschaften ist es wahr, daß viele Clericale die Intervention Frankreichs verlangt haben, um die Convertierung zu verhindern, indem sie behaupten, daß diese Güter die Garantiegrundlage der beiden päpstlichen Anleihen bilden, bei welchen Frankreich stark interessiert sei. Die „Opinion“ bemerkt, daß Frankreich seine Dazwischenkunft verweigert habe.“

Der Gesandte des Rhans von Khiva hatte eine Unterredung mit dem Vicelkönig; er verlangte die guten Dienste dieses letzteren bei Rußland zu Gunsten der Regierung von Khiva. Der Vicelkönig lehnte dies ab, indem er diese Angelegenheit nicht als solche bezeichnete,

in welcher England intervenieren könnte. Er gab aber dem Khan den Rath, die gefangenen Russen freizugeben und mit dem russischen General in Taschkend in einen freundschaftlichen Verkehr zu treten.

## Zum gemeinsamen Budget pro 1873.

Zum Vorschlag des gemeinsamen Staatshaushaltes der österr.-ungar. Monarchie für das Verwaltungsjahr 1873 gehört eine Reihe von Vorlagen, in welchen zum Theile Corrective des obigen Staatsvoranschlags, zum Theile Nachtrags-Creditsforderungen enthalten sind. Aus diesen Vorlagen ist unter anderem das Nachfolgende zu entnehmen:

Das Reichskriegsministerium ist bei Vergleichung der aus dem achtmonatlichen Durchschnitte der von den einzelnen Militär-Intendanten gewonnenen allgemeinen Durchschnittspreise der Verpflegs-Naturalartikel mit dem dem Voranschlage pro 1873 zu Grunde gelegten Präliminarpreisen zu dem Resultate gelangt, daß letztere bei einer Reihe von Artikeln zu hoch, bei anderen zu niedrig angenommen wurden.

Bei einer specificirten Vergleichung ergibt sich infolge der hier nothwendig gewordenen Correcturen anstatt des präliminirten Erfordernisses im Cap. II, Tit. 18 von 16,865.132 fl. ein Erfordernis per 17,008.632 fl. und mit Berücksichtigung eines im Finanzgesetze ausgewiesenen Abstriches per 544.688 fl. ein Erfordernis von 16.463.944 fl.

Was die Nachtrags-Creditsforderungen anbelangt, so tritt das gemeinsame Ministerium demnächst mit einer solchen behufs der Vetheilung der in Wien domicilirenden Beamten und Diener des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, des gemeinsamen Finanzministeriums und des gemeinsamen obersten Rechnungshofes mit Theuerungsbeiträgen hervor. Der zu diesem Zwecke beanspruchte Betrag beziffert sich auf 47.000 fl. Dieser Nachtragscredit wird durch den Hinweis auf die analoge Ausnahme begründet, welche den Staatsbeamten und Dienern der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder bewilligt wurde.

Ferner liegen seitens des Ministeriums des Aeußern zwei Nachtrags-Creditsforderungen vor. Der eine bezieht sich auf die Renovierung und Adaptierung des inneren Raumes des Palais des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern — hierfür werden 17.366 fl. pro 1872 und 17.330 fl. pro 1873 gefordert — die andere auf die außerordentlichen Erfordernisse, welche die Bestreitung der anlässlich der Kriegsergebnisse in Frankreich bei der österreichischen Botschaft in Paris vorgekommenen Ausgaben verursachte. Diese Ausgaben beziffern sich auf 14.600 fl.

Die erste Forderung wird in folgender Weise begründet, daß „das zur Unterbringung des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern und als Wohnung des Ministers dienende Palais in Wien sich in einem Zustande befunden hat, welcher weder den Anforderungen des Dienstes, noch jenen Rücksichten entsprochen hat, die allgemein bei einem zu Repräsentationszwecken bestimmten Gebäude im Auge behalten werden sollen.“ Die zweitgenannte Forderung findet seitens des Ministeriums des Aeußern nachstehende Motivierung: „Durch die Kriegsergebnisse in Frankreich im Jahre 1870 und 1871 wurde die k. und k. Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, zahlreichen daselbst lebenden österreichisch-ungarischen

## Seniellon.

### In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit  
von J. Steinmann.

#### VII. Kapitel.

#### Der verstößene Sohn.

(Fortsetzung.)

Als Georg eintrat, stand sein Vater mitten in dem Zimmer, sich mit der einen Hand leicht auf den Tisch stützend. Sein Gesicht schien bewegungslos, die Züge waren starr wie von Stein. Selbst das stereotype Lächeln war verschwunden, ganz kalt, ganz eisig blickte er den Eintretenden an.

„Sie haben befohlen, mein Vater,“ sagte Georg ruhig und fest.

„Es ist gut, daß du da bist. Nimm Platz, ich habe mit dir zu sprechen.“

Beide setzten sich. Herr Dolomie nahm auf dem Sopha Platz, Georg ließ sich auf einen Fauteuil nieder. „Ohne eine weitere Einleitung zu machen, die nur unnötige Zeit erfordern würde, wollen wir gleich zur Sache kommen,“ begann Herr Dolomie mit leiser Stimme, aber trotzdem scharf und deutlich accentuierter Aussprache, „du wirst dich erinnern, daß ich dir schon vor längerer Zeit mittheilte, welche Wünsche und Pläne ich für deine und der Firma Zukunft hege.“

„Mein Vater —“

„Darf ich dich fragen, inwiefern du gesonnen bist, diesen Wünschen nachzukommen?“

„Mein Vater! Ich möchte sie nicht kränken, ich

möchte meinen Pflichten als Sohn in jeder Beziehung nachkommen, aber —“

„Aber?“

„Verhältnisse zwingen mich, diesmal nicht mit ihren Wünschen übereinzustimmen.“

Herr Dolomie blickte seinen Sohn fest an.

„Ich kann mir gar nicht denken, welche Verhältnisse es außer der Firma und den Wünschen eines Vaters geben könnte, die einen Zwang auszuüben im Stande wären?“

„Die Liebe,“ antwortete Georg fest.

Herr Dolomie lächelte, aber dies Lächeln verschwand sehr bald wieder und machte dem früheren starren Ernst Platz.

„Wie alt bist du?“ fragte er spöttisch.

Georg schwieg.

„In deinen Jahren glaubt jeder Mensch einmal, nicht ohne Liebe leben zu können. Dieser vorübergehende Rausch gibt sich sehr bald und der große Rest des übrigen Lebens häßt die Thorheit weniger verliebter Stunden. Auch dir würde es so ergehen wie allen anderen Menschen, wenn dir nicht guter Rath zur Seite stände. Ich verarge es keinem jungen Mann in deinen Jahren, wenn er für eine Zeit eine kleine Liaison anknüpft, um aus dieser die Nichtexistenz der von den Dichtern gefeierten Liebe kennen zu lernen und einzusehen, daß der Stand des Menschen, der Rang, den er in der Welt einnimmt, das einzig wahre Glück ausmacht. Ich komme dir als Vater entgegen und spreche den Wunsch aus, du mögest die Liaison sobald als möglich und eher aufheben, als die Firma Winterberg & Co. mehr als nöthig Kenntnis von einem solchen Verhältnis bekommt. Also bis wie lange gedenkst du die Liebschaft, von deren Vorhandensein ich erst gestern positive Nachricht erhalten, fortzusetzen?“

„Mein Vater, ich habe keine Liebschaft, keine Liaison im Sinne der Franzosen angeknüpft. Meine Liebe ist eine echt deutsche, rein und wahr. Meine Zunge spricht nicht anders, wie mein Herz empfindet, ich habe einem Mädchen Liebe und Treue versprochen, und Sie, mein Vater, werden mich nicht zu einem Meineidigen machen.“

„Das sind Phrasen. Einer jeden beliebigen Person ist man in Bezug auf Herzensangelegenheiten keine Aufrichtigkeit schuldig. Hat sie etwas Schriftliches von dir?“

„Nein.“

„Hast du im Namen der Firma gehandelt?“

„Nein.“

„Gut, so bist du los und ledig. Wie viel Geld willst du haben, um die Person abzufinden — ein Doldmie ist nie knickerig gewesen.“

„Mein Vater, Sie irren sich,“ sagte Georg ruhig, wenn auch die Adern seiner Stirn lebhafter pulsierten und Zornesröthe über die geringschätzende Benennung seines höchsten Kleinods auf seinen Wangen glühte. „Das Mädchen, welches ich liebe, läßt sich nicht mit Geld abfinden, weil wahre, reine Liebe ein freiwilliges Geschenk ist, das kein König zu kaufen vermag, das niemand zurückgeben kann, dem es geschenkt wurde.“

„Du schwärmst. Ich spreche ernst und praktisch. Ich habe noch keine Antwort auf die Frage erhalten, wann wirst du das Mädchen lassen?“

„Nein,“ erwiderte Georg fest.

„Du weißt, daß die Firma Winterberg mein Wort hat, daher frage ich noch einmal. Bestimme dich.“

„Ich habe geantwortet.“

Herrn Dolomie's Züge wurden noch eifriger als vorher und das Lächeln, welches sich nun zeigte, war

Staatsangehörigen pecuniäre Unterstüßungen zu gewähren und insbesondere ihnen solche für die Heimreise angedeihen zu lassen. Wie bekannt, waren nämlich der damalige Generalconsul-Stellvertreter Freih. v. Schwarz während dieser ganzen Epoche und der Legationsrath Freiherr v. Hübner mit einer kurzen Unterbrechung in Paris anwesend und bemüht, den bei ihnen Schau und Hilfe suchenden österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen beizustehen, während der k. und k. Botschafter und die übrigen Beamten drei mal übersiedeln mußten, indem sie ihren Amtssitz nach Tours, dann nach Bordeaux und endlich nach Versailles zu verlegen gezwungen waren. Ein Theil der hieraus sich ergebenden Ausgaben wurde aus den für die Jahre 1870 und 1871 dem Ministerium des Aeußeren bewilligten Crediten bestritten. Der bisher noch nicht gedeckte Rest der fraglichen Ausgaben beziffert sich mit 14.600 fl.

Seitens des gemeinsamen Ministeriums wird zum Heereserfordernisse für das Jahr 1872 nur eine Nachtrags-Creditforderung, u. z. im Betrage von 934.423 fl. gestellt. Von diesem Nachtragscredit entfallen 138.425 fl. auf das ordentliche und 795.998 fl. auf das außerordentliche Erfordernis. Der auf das ordentliche Erfordernis entfallende Nachtragscredit soll zur Deckung des Mehraufwandes für die seit 1. Juli 1872 durchzuführende Regelung der Gebühren und Standesverhältnisse der Militärgeistlichen und Militärbeamten dienen, der Nachtragscredit auf das außerordentliche Erfordernis der Hauptfache nach zur Deckung der durch eine Reihe von Bauten entstandenen Ausgaben, ferner zur Begleichung der Restforderung für die angeschafften zwei Monitors.

Das gemeinsame Finanzministerium spricht in seiner besonderen Vorlage einen Nachtragscredit im Betrage 41.129 fl. 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. ö. W. zur Bedeckung der von den beiden Landes-Finanzministerien in den Jahren 1868 bis 1872 bestrittenen Cameralzulagen der Arcieren-Leibgarden und für die Ruhegehülfe der bestandenen Generaladjutantur Sr. Majestät an. Die betreffenden Ausgaben für das Jahr 1873 wurden bereits in den gemeinsamen Pensionetat des Staatsvoranschlages aufgenommen, und zwar in der Erwägung des Umstandes, daß die vorerwähnten Cameralzulagen lediglich die in den Ruhestand versetzten Gardesoffiziere aus jener Epoche betreffen, rückfichtlich welcher auch ihre systemmäßigen Ruhebezüge fortan auf Rechnung des Militär-Pensionsetats erfolgt werden, daß ferner der Aufwand für die an die Stelle der vormaligen Generaladjutantur getretene Militärkanzlei Sr. Majestät aus den gemeinsamen Mitteln bestritten wird und sowohl jene Cameralzulagen als auch die Ruhegehülfe der bestandenen Generaladjutantur Sr. Majestät bisher von den beiden Reichshälften nach dem für die gemeinsamen Ausgaben festgesetzten Quotenverhältnisse getragen worden sind.

Aus dem gleichen Grunde wird auch der Rückersatz der von den Landesfinanzministerien vorzugsweise bestrittenen betreffenden Ausgaben der Vorjahre im Wege des Nachtragscredits beanprucht.

Weitere zwei Vorlagen des gemeinsamen Kriegsministeriums beziehen sich auf die Erstreckung von Verwendungs- und Berechnungsterminen. Die eine derselben nimmt die Bewilligung zur Uebertragung der von dem außerordentlichen Erfordernisse des Jahres 1871 für Militärbauten nicht realisierten Credite im Betrage von 1.102.260 fl. auf das Gehahrungsjahr 1872 in Anspruch. Die größten Posten dieser nicht

realisierten Credite betreffen die Befestigungen von Przemysl (753.644 fl.), Depot- und Magazinbauten für Artilleriemateriale (95.473 fl.), die Befestigungen am heiligen Berge zu Olmütz (70.000 fl.) und den Ausbau der Cavalleriekaserne zu Jaszbereni (40.000 fl.) Die andere fordert die Erstreckung des Verwendungs- und Berechnungstermine für mehrere Beträge, welche in den Allerhöchst sanctionierten Delegationsbeschlüssen als Voranschläge des gemeinsamen Staatshaushaltes für das Jahr 1870 und 1871 für die Marine zur Herausgabe bewilligt, bisher aber noch nicht verwendet wurden. Dieselben betragen vom Jahre 1870 6653 fl., vom Jahre 1871 130.310 fl., von welsch' letzterem Betrage der größere Theil (91.204 fl.) auf bis Ende Juni d. J. noch nicht verausgabte Beträge für den Bau der Casemattschiffe „Custozza“ und „Erzherzog Albrecht“ entfällt.

**Tagesneuigkeiten.**

— Se. Majestät Karl XV., König von Schweden, starb am 18. September l. J. auf der Rückreise von Aachen in Malmö. König Karl war am 3. Mai 1826 geboren; er succedirte seinem Vater Oskar I. am 8ten Juli 1859, wurde zu Stockholm als König von Schweden am 3. Mai, zu Dronheim als König von Norwegen am 5. August 1860 gekrönt. König Karl XV. war seit dem 18. Juni 1850 vermählt mit Louise gebornen Prinzessin von Oranien, der Tochter Wilhelm Friedrichs Prinzen der Niederlande. Dem nun verstorbenen König folgt auf dem Thron Prinz Oskar, Herzog von Ostgothland, geboren am 21. Jänner 1829, vermählt am 6. Juni 1857 mit Sophie Wilhelmine, der Tochter des verstorbenen Herzogs Wilhelm von Nassau. Aus der Ehe des Thronfolgers sind vier Kinder vorhanden, sämmtlich Prinzen, von denen der älteste, Oskar Gustav Adolph am 16. Juni 1858 geboren ist; die einzige Tochter des verstorbenen Königs, Prinzessin Louise, ist seit 28. Juli 1869 mit dem Kronprinzen von Dänemark, Wilhelm Friedrich, vermählt.

— (Personalnachrichten.) Se. Exc. der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Lasser, hat sich am 18. d. M. nach Wildon begeben. — Se. Exc. der Herr Ackerbauminister Ritter v. Chlumetzky ist am 17. d. M. von Tirol in Wien angekommen. — Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Wilsen telegraphiert wird, ist der ehemalige Unterrichtsminister Jireček in Luzan bei Prestic an der Cholera schwer erkrankt. — Feldzeugmeister Baron Nagy ist in Graz schwer erkrankt, doch ist Hoffnung auf Wiedergenesung vorhanden.

— (Die Eisenbahn Ischl-Ebensee) wurde am 17. d. eröffnet. Beide Orte waren mit Fahnen geschmückt, Böllerschüsse wurden vernommen und abends fand ein Ballfest statt. Die officielle Eröffnung dieser Bahn wird für die nächste Woche erwartet, und soll täglich ein sechsmaliger Verkehr zwischen Ischl und Ebensee eingeführt werden. Der Fahrpreis für die Person beträgt 20 Kreuzer.

— (Der Föderalisten-Congress) macht, wie ein prager Telegramm meldet, vollständig Fiasco. Die einzelnen deutschen Privaten zugekommenen Einladungen wurden refusirt.

— (Für Botaniker.) In einer Villa neben dem Hagenmacher'schen Brauhaus in Promontor steht eine riesige mexikanische Pflanze (lucca gloriosa) in schönster Blüthe. Die kolossalen aloeartigen weißen Blüten gewähren einen prachtvollen Anblick.

— (Concursauschreibung durch Trommelschlag). Die „Banater Post“ meldet als Curiosum: Diefertage wurde in den Gassen Pancsovas durch Trommelschlag kundgemacht: „Die Directorstelle an der hiesigen k. k. Oberrealschule ist vacant, und die es werden wollen, sollen sich melden!“

— (Die Polizei) wird in Arab, Szegebin und Reckemet militärisch organisiert und bezieht am 24ten September die Posten. Die genannten Städte erhalten für die Polizei-Auslagen einen Staatszuschuß.

— (Eine neue goldene Medaille) hat der König von Baiern im August d. J. für Wissenschaft, Kunst und Industrie gestiftet, welche von In- und Ausländern erworben werden kann. Die Verleihung erfolgt durch den König entweder aus eigener Initiative oder auf Grund von Ministerial-Anträgen, wobei aber die Zahl von sechs Verleihungen während eines Jahres nicht überschritten werden soll. Die Verleihung erfolgt frei von Taxen und Gebühren. Gesuche um Verleihung finden keine Berücksichtigung.

— (Der Peterspfennig) läuft heuer besonders ergiebig im Vatikan ein. Der heilige Stuhl soll dieses Jahr bereits 17 Millionen Franken eingenommen haben.

— (Die englische Section der „Internationale“) hat am 17. d. M. folgendes Programm angenommen: Allgemeine Freiheit, Ballotage bei der Ernennung von Staatsbeamten und Richtern, obligatorischer Unterricht auf öffentliche Kosten, Unterdrückung des Wuchers, Einführung einer progressiv zunehmenden Einkommensteuer an Stelle der indirecten Steuern. — Der londoner Bäckerstreik wurde auf glütlichem Wege beigelegt.

— (Dampfer-Wettfahrt.) Vier der schnellsten Postdampfer, „City of Brüssel“ (Zimman-Linie), „Republik“ (White Star-Linie), „Spain“ (Nationallinie) und „Calabria“ (Cunardlinie), unternahmen am 31. August eine Ocean-Wettfahrt von New-York nach Liverpool via Queensdown. Dem Logbuche zufolge entließ die „City of Brüssel“ ihren Vortzen auf der Höhe von Sandy Hook um 5 Uhr nachmittags am 31. August und erreichte am 9. d. M. um 10 Uhr morgens Roche's Point. Die „Republik“ verließ Sandy Hook am nämlichen Tage um 6 Uhr 5 Minuten abends und traf am 9. d. M. um 12 Uhr 20 Minuten auf der Höhe von Roche's Point ein. Die „City of Brüssel“ schlug mithin die „Republik“ um 1 Stunde 15 Minuten.

**Locales.**

**Zum Lehrertage in Laibach.**

Am 24. d. M. geht in unseren Mauern ein Lehrertag in Scene. Dem Bernehmen nach wird der Lehrstand aus allen Theilen Krains, insbesondere die Klasse der Volksschullehrer aus den Drischosten des flachen Landes zahlreich vertreten sein. Auf dem Programme stehen mannigfaltige Fragen, die das Wohl der Volksschule, das Vor- und Fortschreiten auf der Bahn der wahren Volksaufklärung und Volksbildung im Auge haben.

Wir hoffen, daß die Themat, welche die Mittel und Wege zur Erreichung dieses für Schule und Schüler gleich wichtigen Zweckes verfolgen — Volksaufklärung und Volksbildung — gründlich behandelt werden. Stillstand im Schulwesen ist gleichbedeutend mit Rückschritt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die dem Volksschulwesen naheliegenden Fragen einer eingehenden Besprechung werden unterzogen werden; aber die Nächstenliebe fängt bei dem eigenen „Ich“ an. Die Volksschullehrer, in erster Linie jene vom flachen Lande, werden wohl auch ihre eigene Existenzfrage zur Debatte bringen. Der Volksschullehrer auf dem flachen Lande, dem das wichtigste Gemeindegut, die Schuljugend anvertraut ist, wird bereits zur Erkenntnis gelangt sein oder muß denn doch in Kürze der Zeit zur Einsicht kommen, daß er, um der Schule mit Leib und Seele dienen zu können, zu gleicher Zeit nicht zweien Herren dienen könne. Der Volksschullehrerbienst muß sich endlich von allen den Schuldiensten störenden Nebenschäftigungen, insbesondere von dem Meß- und Organisten dienste emancipieren, d. h. freimachen. Die bisherige Tagesordnung der Landschullehrer muß sofort unbedingt eine andere werden.

Halten wir kurze Revue über die bisherige gewöhnliche Tagesordnung der Landschullehrer: 5 Uhr morgens Gebetläuten, 7 Uhr Vorrichtungen zur heiligen Messe, halb 8 Uhr vormittags Orgelspiel bei der Messe, 8 Uhr Schule, 10 Uhr Musik beim Leichenbegängnis, 11 Uhr Musik beim Requiem, eventuell 10 Uhr Trauungsact und Messe, Orgelspiel und Geldsammlung bei beiden, 12 Uhr mittags Gebetläuten, 1 bis 3 Uhr Schule, 4 Uhr Verlesung, 5 Uhr Musikunterricht, 6 Uhr abends Gebetläuten, in den übrigen Stunden Beschäftigung als Postexpeditor und Gemeinbeschreiber, dann mit eigenen landwirthschaftlichen und häuslichen Arbeiten, die uns nur zu gut bekannt sind, deren Aufzählung aber uns erlassen werden wolle.

Es ist Thatsache, daß der größte Theil der Volksschullehrer auf dem flachen Lande bisher sein Haupt-Einkommen in der Entlohnung für Dienstleistungen als Messner und Organist — bei kirchlichen Functionen — fand. Nach den Schulstationen bezieht der Schullehrer als Messner und Organist sassionmäßige Geld- und Natural-Gebühren theils aus der Kirchenkasse, theils von der Gemeinde, deren Summe und Geldwerth den Gehalt des eigentlichen Schullehrers weit übersteigt.

entschlich unheimlich — grauerregend, wie der Blick des Medusa.

„Würdest du bei deiner Weigerung bestehen, wenn ich auf Grund dessen dich nicht mehr als Sohn anerkennte?“

Georg verfärbte sich einen Augenblick.

„Auch dann noch,“ antwortete er ruhig.

„Gut, du willst es so. Ich bemerke nur noch, daß du kein Vermögen hast. Das Eingebachte deiner Mutter, ihr Vermögen, alles vermachte sie mir als ihrem Erben.“

„Ich weiß es.“

„Und trotzdem beharrst du bei deiner Weigerung?“

„Mein Vater,“ begann Georg mit bewegter Stimme, „hören Sie mich an. Schon einmal that ich, was Sie verlangten. Lassen Sie mich schweigen, was ich litt, als Sie meine ganze Jugend in eine öde Gegend statt des erträumten Paradieses verwandelten. Damals war ich ein Knabe, der den göttlichen und menschlichen Gesetzen blindlings gehorchte. Jetzt aber sehe ich klarer. Meiner Verlobten gegenüber würde ich zum Meineidigen aus Eigennutz und Feigheit, wenn ich mein gegebenes Wort bräche, um einer träben Zukunft zu entgehen.“

„Es ist gut,“ unterbrach ihn sein Vater, „die Ideen eines revolutionären Jahrhunderts sprechen aus dir, du lebst zu lange unter den gelockerten Verhältnissen der neuen Welt, als daß sie ohne Einwirkung auf dich hätten bleiben können, und nur zu willig hast du von ihnen angenommen, was dir für deine Ansicht paßt.“

— Noch einmal mein letztes Wort. Beharrst du?“

„Ich gab mein Manneswort.“

„Wir sind geschieden. Du bist für mich nicht mehr da. Dein Name kommt nie wieder über meine Lippen, dein Andenken wird verlöschen. Untadelhaft stand die Firma durch sechs Generationen, sie hat einen Welt-

ruf, ja sie ist berühmter wie manches Grafenhaus mit Hunderten von Ahnen. Und was machte denn die Größe der Firma? Die innere Gediegenheit und der äußere Glanz — der Name und die Repräsentation des Namens. Nie soll es daher einem Träger der Firma Dolomie & Sohn gelingen, die Familie zu verunehren. Nur eine Möglichkeit gibt es, dir zu derzeihen: Heirate die Tochter von Winterberg & Co., sie haben mein Wort — willst du es nicht einlösen, so verunehre die Firma Dolomie & Sohn.“

„Möchte nie eine Zeit kommen, in der Sie mit bitterer Selbstanklage an diese Stunde zurückdenken,“ sagte Georg schmerzlich. „Mögen Sie nie empfinden, daß es außer der Stellung des Menschen in der Welt, außer Glanz und Reichthum noch ein anderes, das uns hochbeseitigt — die Liebe gibt. Mögen Sie sich nie arm fühlen — arm an Liebe.“

„Genug der Phrasen. Wir sind geschieden.“

Der Vater machte dem Sohn eine steife Verbeugung. Georg wollte auf seinen Vater zuellen und ihn zum Abschied umarmen, allein Herr Dolomie wehrte ihn mit den Händen ab.

„Wir sind geschieden.“

Georg verließ das Zimmer und eilte die Treppe hinauf in seine Wohnung. Er schloß die Thür hinter sich ab und nahm das Portrait Antoniens aus dem Schreibtisch. Lange betrachtete er das Bild.

„Ein neues Leben beginnt und du bist mein Leitstern!“ flüsterte er tief bewegt.

Als Georg kaum oben war, tönte die Glocke aus dem Arbeitszimmer des Herrn Dolomie. Der alte Jean riß sich aus seiner Betäubung und eilte zu seinem Herrn.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Hochzeiten, Kindstaufen, Verheirathungen und anderen kirchlichen Dienstleistungen werden überdies einige Guldenzettel auf die Tasse gelegt, die in der Schulfaction nicht veranschlagt erscheinen. Kurz, die Gebühren des Mesners und Organisten übersteigen in der Regel jene des Volksschullehrers.

Soll der Schulmann seines Namens würdig sein; soll er seiner Pflicht im vollsten Maße entsprechen, soll er die Erziehung der Jugend mit Erfolg leiten, so muß er ausschließlich seinem Berufe — der Schule — dienen. Der Fortschritt in allem und jedem verlangt es, daß er nur einem Herrn diene, nur der Schule diene; daß er nicht nur lehre, sondern in Stunden der Muße noch selbst eifrig lerne.

Es wird Sache der Katastrals-, Orts-, Bezirksgemeinden und des Landes sein, des Volksschullehrers materielle Existenz so sicherzustellen, daß er der Nebengebühren, beziehungsweise Hauptgebühren als Mesner und Organist entbehren kann. Die Emancipation des Volksschullehrers vom Mesner- und Organistendienste und die Sicherstellung einer zeitgemäßen, genügenden materiellen Existenz des Lehrers sind zwei Fragen, die bei der nächsten in Laibach in Scene gehenden Lehrerversammlung auf der Tagesordnung stehen, im Programme ja nicht fehlen sollen. Im Interesse der wahren Volksbildung und Volksaufklärung ist die Behandlung dieser beiden wichtigen Fragen dringend notwendig.

Die Befreiung vom Mesner- und Organistendienste ist der erste Schritt zur Verbesserung der Schulzustände; erfolgt diese nicht, dann zeigt der Lehrerstand für sein Fach keine Reife, wird niemals seine Großjährigkeit erreichen, sondern unter klericaler Vormundschaft wie bisher verbleiben müssen.

(Lehrertag.) Für die erste Generalversammlung des slovenischen Volksschul-Lehrervereines wurde nachstehendes Programm ausgegeben: 23. d. Empfang der Teilnehmer am Bahnhofe. — 24. d. 8 Uhr morgens Messe bei St. Jakob; 9 Uhr Beginn der Versammlung im landschaftlichen Redoutensaale; Mittagmahl im Hofhaufe „Birant“ am Jakobsplatz; 3 Uhr nachmittags Concertprobe, bei welcher die Lehrer mitwirken; 7 Uhr abends Concert; nach dem Concerte Unterhaltung in der Citalnica, veranstaltet vom Vereine „Glasbena Matica.“ — 25. d. 9 Uhr vormittags Versammlung des Lehrervereines in dem Schulzimmer der 3. Klasse der Übungsschule behufs der Unterstützung der Lehrertinnen und Waisen; 11 Uhr Versammlung des Vereines „Sola“; 1 Uhr Mittagmahl im „Hotel Tancer“ (Wienerstraße); halb 6 Uhr abends Versammlung der „Glasbena Matica“ im Saale der Citalnica, wozu die Lehrer eingeladen sind; halb 8 Uhr Theater-Vorstellung des slovenischen dramatischen Vereines zu Ehren der Lehrer. — 26. d. Ausflug der Lehrer nach Belvede mittelst Rudolfsbahn. — Die Legitimationskarten für die theilnehmenden Lehrer erfolgt der Vereinsvorstand Herr A. Praprotnik. In den Tagen vom 23.—27. d. M. findet in den Schulzimmern des landschaftlichen Redoutenhauses eine Lehrmittel-Ausstellung statt.

(Das Concert des slovenischen Lehrervereines) in Laibach wird am 24. d. abends 7 Uhr zum Vortheile des slovenischen Lehrervereines unter der Leitung des Herrn Anton Nedved im landschaftlichen Redoutensaale stattfinden. Zur Production kommen: 1. Jubel-Ouverture. 2. „Slovan“, Chor von E. Bozak. 3. Arie aus Haydns „Schöpfung.“ 4. Rožmarin, Chor von E. Bozak. 5. „Liedlicher Ort“, Chor von A. Nedved. 6. Orchesterpiece. 7. Gesangsquartett von A. Nedved. 8. „Am Scheidewege“, Chor, Text von Toman. 9. Schluß-Ouverture.

(Das Casino-Café) war an den letzten regnerischen Tagen zahlreich besucht. Der Wächter desselben, Herr Johann Oswald, hat den großen Billardsaal elegant und darin eine splendide Beleuchtung herzustellen, das Mobilare, überhaupt das ganze Geschäft den Ansprüchen einer

Hauptstadt Rechnung tragend einrichten lassen; insbesondere abends, bei voller Beleuchtung, gewährt der neu adaptierte Billardsaal einen recht freundlichen Anblick; einheimische und fremde Gäste sprechen sich über die vollzogene Adaptierung anerkennend aus.

(Vom vaterländischen Regimente Nr. 17) Freiherrn v. Ruhn passierten auf der Route nach Triest gestern abends das 2. und 3. Bataillon die Station Laibach. Tausende von Menschen begrüßten in den k. k. Truppen Verwandte und Bekannte. Die Musikkapelle spielte während der kurzen Rast auch krainische Weisen, die mit lautem Beifalle begleitet wurden.

(Militärisches). Das erste Bataillon des Inf.-Reg. Freiherr v. Hartung mit dem Brigades- und Regimentsstab ist am 19. d. wieder von Laibach in Klagenfurt eingerückt.

(Bei Postsendungen unter Kreuzband) war es bisher nicht gestattet, schriftliche Mittheilungen zu machen, indem sonst die Begünstigung der Portoremäßigung entgeht und das volle Briefporto zu entrichten ist. Eine Ausnahme machen bisher nur Preiscourante, bei welchen Verhangaben mit Ziffern geschrieben sein dürfen, Anzeigen von Firmaprotokollierungen, bei welchen die Firmazeichnungen geschrieben sein dürfen, und Correcturbögen. Diese Verordnung erleidet nun eine theilweise Veränderung, resp. Erleichterung dadurch, daß es vom 1. October l. J. ab gestattet ist, Bücher gegen die für Druckorten festgesetzte ermäßigte Taxe auch dann zu befördern, wenn denselben eine den Preis betreffende Rechnung beigelegt oder eine Widmung handschriftlich eingetragen ist. Diese Verordnung hat sowohl im Inlande Gültigkeit, als auch im Wechselverkehre mit sämmtlichen deutschen Staaten und der Schweiz.

(Dem Vereine „Soča“ in Görz) wurde, wie der „Slov. Narod“ meldet, folgender Erlaß der k. k. Bezirkshauptmannschaft Görz zugestellt: „An den Ausschuß des Vereines „Soča“ in Görz! In Erledigung der Eingabe vom 26. v. M., womit um die Bewilligung angefragt wird, den Lator in Rente abzuhalten, theile ich der Vorstehung mit, daß die Abhaltung des Labors auf Grund des § 6 des Vereines- und Versammlungsrechtes wegen der Punkte I. und III. des Latorprogramms untersagt ist, weil die Forderungen, es möge ein Kronland Slovenien errichtet und ein Nationalitätengesetz geschaffen werden, Aenderungen im verfassungsmäßigen Bestande der Länder zum ausschließlichen Vortheile einer Nationalität anstreben und daher geeignet sind, wenn sie in öffentlicher Volksversammlung unter freiem Himmel besprochen und erörtert werden, Haß und Feindschaft unter den im Lande wohnenden Nationalitäten zu verursachen und dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören.“

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung betreffend die Thätigkeit des Notariates in Krainburg. — Edict betreffend die Besetzung einer Landesgerichtsrathsstelle in Rudolfswerth. — Kundmachung betreffend die Postveränderung von Vöckern. — Kundmachungen betreffend den Beginn der Schulen an der hiesigen Oberrealschule und an der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 20. September. Der Kaiser ordnete eine zwölfwägige Hoftrauer für den König von Schweden an. Köln, 20. September. Der Altkatholiken-Congress wurde heute eröffnet. Paris, 20. September. Thiers ist gestern zurückgekehrt. Madrid, 20. September. Zorilla erklärte in den Cortes, die Regierung werde die Conseription abschaffen und ein Gesetz über die Armeereorganisierung demnächst vorlegen.

Stockholm, 20. September. Der Prinzregent wurde als Oscar II. zum König proclamirt und beschwor die Verfassung.

Bukarest, 20. September. Der Fürst begnadigte fünfzig Verurtheilte, darunter zwei ismaeliter Israeliten.

München, 19. September. Gasser hat dem Könige folgende Ministerliste vorgeschlagen: Gasser Aeußeres, Verchenfeld Inneres, Lobkowitz Finanzen, Auer Cultus. Für das Kriegs- und Justizministerium hat Gasser mehrere Personen in Aussicht genommen. Die Entschliebung des Königs ist noch nicht erfolgt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. September. Papier-Rente 65.80. — Silber-Rente 70.90. — 1860er Staats-Anlehen 103.70. — Bank-Actien 875. — Credit Act en 374.30. — London 109.30. — Silber 108.85. — K. k. Münz-Ducaten 5.24 1/2. — Napoleonsd'or 8.75

Das Postdampfschiff „Saxonia“, Capitän Brandt, ging am 14. September von Hamburg via Havre mit 274 Passagieren nach Havana und New-Orleans ab.

Verstorbene.

Den 14. September. Dem Herrn Anton Jerandic, bürgerl. Zimmermeister und Realitätenbesitzer, seine Frau Anna, starb im 63. Lebensjahre, in der Karstädtervorstadt, Nr. 30 am Gehirnschlagflusse. — Maria Celestina, Inwohnerin, alt bei 70 Jahren, ins Civilspital sterbend überbracht. — Dem Blasius Bbadnet, k. k. Postamtsdiener, seine Gattin Gertraud, alt 30 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 85 an der Lungentuberculose.

Den 15. September. Agnes Stivar, Institutsdienerin, alt 76 Jahre, in der St. Peterstorstadt Nr. 50, an der Entkräftung. — Dem Herrn Michael Rud, Bahnbearbeiter, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgetauft, in der Stadt Nr. 54, todt geboren.

Den 16. September. Frau Franziska Buria, k. k. Rechnungsofficials Wittve, alt 72 Jahre, in der Stadt Nr. 42 an Magenbeschwerden.

Den 17. September. Paul Paulin, Mühlknecht, alt 30 Jahre, im Civilspital an der Wassersucht infolge organischen Herzhfehlers. — Johann Kattenegger, Grundbesitzer, alt 21 Jahre, im Civilspital an Typhus. — Johann Gabriel, Bedienter, alt 20 Jahre, in der Stadt Nr. 208 am Selbstmorde durch das Erschießen. — Johann Pleznicar, Zuckerfabrikarbeiter, alt 67 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 51 an der Lungentuberculose. — Franz Siefried, Zwängling, alt 36 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47 an Pneumothorax. — Maria Komatar, Magd, alt 27 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose.

Den 18. September. Dem Bartholomä Koprivic, Schuhmacher, seine Gattin Anna, alt 56 Jahre, in der St. Peterstorstadt Nr. 150 an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Franz Weigel, Schmied, Wirth und Hausbesitzer, sein Kind Johann, alt 3 Monate und 20 Tage, in der St. Peterstorstadt Nr. 164 an Fraisen.

Angefommene Fremde.

Am 19. September. Elefant. Kaprey, Graz. — Gorjup, Particulier; Söder und Risovitz, Private, Triest. — Bömy, Kanischa. — Kumaner, Kaufm., Drauz. — Jonke, Handelsm., Gottschee. — Kraker, Kaufm., Stadt Steier. — Christian, Pfarrer, Breßle. — Graf zu Lippe, Graz. — Graf Attems, Lusthal. — Paintsch, Venedig. Stadt Wien. Kaiser und Barthels, Kaufleute, und Schmidt, Oberinspector, Wien. — Pokorny, k. k. Major, Graz. — Frau Ehrenreich, Pannovitz. Mohren. Stuller, Inspector, Wien. — Pull, Private, Weit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 20. 9. at 11, 2, 10 AM.

Regen den ganzen Tag bis abends. Auch die niederen Berge in Nebel gehüllt. Das Tagesmittel der Wärme + 15.2°, um 1.5° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Agnar v. Kleinmahr.

Börsenbericht. Wien, 19. September. Die londoner Zinsfußerhöhung fiel geringer aus, als erwartet worden war; auch erblickten Manche bereits in den gestrigen Curfen die Escomptierung des Ereignisses. Es stellt sich ferner heraus, daß fremde Börsen, deren Curfe hier allarmirt hatten, von Wien aus dipiert worden waren; unter diesen Umständen war hier Neigung vorhanden, wieder höher zu gehen; es fand dies auch bis zu einem gewissen Grade statt und war um so leichter möglich, da die Nationalbank eine Zinsfußerhöhung nicht eintreten ließ. Tefenungsgachtet blieb die Gesamthaltung reservirt, da von anderer Seite das Bedenken rege gemacht wurde, daß die Ansprüche, welche an die Nationalbank von industrieller Seite in nächster Zeit gestellt werden dürften, sehr bedeutend seien, eine unbefonnene Haussierung also schwere Folgen haben könnte.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Actien von Transportunternehmungen, D. Prioritätsobligationen, E. Wechsel (3 Mon.), F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Privatlofe (per Stück), H. Wechsel (3 Mon.), I. Cours der Geldsorten.